

Predigt 18.So. n. Trin. - Jakobus 2,14-26

***14** Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? ***15** Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot ***16** und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das? ***17** So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. ***18** Nun könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke. ***19** Du glaubst: Es gibt nur den einen Gott. Damit hast du Recht; das glauben auch die Dämonen und sie zittern. ***20** Willst du also einsehen, du unvernünftiger Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? ***21** Wurde unser Vater Abraham nicht aufgrund seiner Werke als gerecht anerkannt? Denn er hat *seinen Sohn Isaak als Opfer auf den Altar gelegt*. ***22** Du siehst, dass bei ihm der Glaube und die Werke zusammenwirkten und dass erst durch die Werke der Glaube vollendet wurde. ***23** So hat sich das Wort der Schrift erfüllt: *Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet*, und er wurde *Freund Gottes* genannt. ***24** Ihr seht, dass der Mensch aufgrund seiner Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein. ***25** Wurde nicht ebenso auch die Dirne Rahab durch ihre Werke als gerecht anerkannt, weil sie die Boten bei sich aufnahm und dann auf einem anderen Weg entkommen ließ? ***26** Denn wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube tot ohne Werke.

(EÜ)

Liebe Gemeinde!

Glaube und Tat.

Ernst Sieber erzählt: Eine junge Frau, die mich völlig verstört im Pfarrhaus besuchte, eröffnete mir, sie sei ein "Luder", ein "Schwein", weil sie zu verschiedenen Männern, die sie nicht liebte, Beziehungen unterhalte.

Ich übergang die Selbstanklage und fragte sie geradeheraus: "Magst du dich denn selber?"

Sie stutzte und stammelte. Dann brach es aus ihr heraus: "Nein, ich verabscheue mich und meinen Körper."

Ohne etwas zu erwidern, holte ich in der Küche einen Handspiegel und hielt ihn ihr vors Gesicht.

"Nehmen Sie den Spiegel weg", schluchzte sie. "Ich kann mein Gesicht nicht ertragen."

Ohne den Spiegel beiseite zu legen, forderte ich sie auf, hineinzuschauen: "Schau, du hast wunderschöne blaue Augen, siehst du das nicht?"

Langsam hob sie den Kopf und schaute sich zum ersten Mal bewusst an. Der erste Schritt war getan.

(aus: Ernst Sieber, Platzspitz - Spitze des Eisbergs, Zytglogge Verlag, Gümligen 1991.)

Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das? - fragt Jak zu recht.

Es nützt natürlich nichts. Das wissen auch wir Evangelischen, denen immer der Glaube wichtiger als Werke war. Aus Gnade sind wir gerechtfertigt – das haben uns Paulus und Luther ins Stammbuch geschrieben. Wir können uns niemals durch gute Taten einen Platz im Himmel verdienen. Das gilt weiterhin. Aber der Glaube – Gottvertrauen – spielt sich eben nicht nur in

Herz und Gedanken ab. Es ist gut und wichtig, uns heute durch den Jakobusbrief daran erinnern zu lassen.

Glaube und Tat.

Bewusst habe ich zu Beginn eine Geschichte gewählt, in der ein anderer Mensch nicht Brot oder Kleidung nötig hatte, sondern einen guten Zuspruch. Solche Gelegenheiten zur Hilfe kommen in unserer reichen Gesellschaft wohl öfters vor als die Not um das tägliche Brot.

Obwohl es auch diese Not gibt. Es ist gut und wichtig, dass seit Jahren Diakonie und Caritas und auch nichtchristliche hilfsbereite Menschen sich für ärmere Mitbürger engagieren. Es gibt die Tafeln und die Suppenküchen; und sie bleiben nötig. Es gibt in Plauen, Auerbach und Klingenthal „Dia-Shops“ mit Kleidung und vielen Haushaltsdingen für Bedürftige zum kleinen Preis. Ganz nahe in Adorf gibt es den „Brotkorb“, der neben seiner Essensausgabe auch eine Andacht und ein Frühstück für sozial Schwache anbietet. Diese und andere Hilfen funktionieren nur mit viel ehrenamtlicher Mitarbeit. Aber was man an Zeit und Mühe in so eine Aufgabe hineingibt, kommt auch an Segen wieder heraus. Es ist schön, zu einem Team zu gehören, das miteinander am gleichen Strang zieht. Man lernt andere kennen. Und schließlich kann es auch einem selber passieren, dass man einmal Hilfe nötig hat.

Glaube und Tat.

Ein anderes Beispiel, in dem es nicht um Brot oder Kleidung geht: vorgestern Abend war in Bad Elster Andacht und Benefizkonzert der Telefonseelsorge Vogtland. Die Telefonseelsorge besteht fast nur aus Ehrenamtlichen. Männer und Frauen erhalten kostenlos eine Ausbildung in Gesprächsführung und Seelsorge. Anschließend bringen sie sich für einige Stunden die Woche in einen Plan ein, der gewährleistet, dass rund um die Uhr ein Telefon für jemanden besetzt ist, der in seiner Not keinen anderen

Ansprechpartner findet. Ein mal im Monat trifft sich die Gruppe zum Austausch. Da Menschen älter werden oder auch 'mal einer wegzieht, werden Nachrückende gesucht. Das ist gerade im Moment wieder so.

Haben Sie eigentlich schon eine passende Aufgabe über Grundstück und Familie hinaus gefunden? Vielleicht wartet so ein Team gerade auf einen oder eine wie Sie!

Jak schreibt - **Du glaubst: Es gibt nur den einen Gott. Damit hast du Recht; das glauben auch die Dämonen und sie zittern.** Schon damals war wohl nicht klar, was genau einer meint, der sagt: ich glaube an Gott. Und das ist so geblieben. Hin und wieder sagt jemand: „Ich kann auch ohne Kirche ganz gut an Gott glauben.“ Da weiß ich nicht gleich, was ich darauf erwidern soll. Aber ich habe schon das Gefühl, dass das nicht die Art Glaube ist, wie er mir wichtig ist. Die Bibel kennt keinen Glauben ohne Gemeinde, denn wenn Gott der Vater ist, werden Menschen zu Geschwistern. Ich verstehe, dass es Frust und Ärger über die Kirche geben kann; egal welche übrigens. Jede besteht nur aus Menschen wie du und ich. Aber wir glauben miteinander – nicht nur, dass „es einen Gott gibt“. Wir bekennen den lebendigen, liebevollen Vater, der sich in Jesus Christus für uns hingegeben hat und uns durch seinen Geist zu neuen Menschen gemacht hat. Dieser Glaube soll in unseren Gemeinden und in unserem persönlichen Leben Gestalt gewinnen.

Glaube und Tat.

Das schreibt uns die Bibel heute ins Stammbuch – auf die noch leere Seite der neuen Woche. Was werden wir diese Woche noch alles dazu setzen? Nicht wegen religiösem Pflichtgefühl. Nicht um uns den Himmel zu verdienen. Sondern einfach, weil uns im anderen Menschen die Schwester und der Bruder begegnet.

Amen